

Klassik für Knackis

Musik Stipendiaten der Yehudi Menuhin Stiftung geben ein Konzert in der JVA Gablingen. Die Gersthofer Klarinetistin Agnes Liberta sagt, inwieweit sich Musik hinter Gittern anders anfühlt

Frau Liberta, sie haben zusammen mit Luisa Hänsel, Erogeny Komov und Dominic Pavell ein Klarinetten-Konzert in der JVA Gablingen gegeben, gekommen waren rund 80 Insassen. Wie war es denn?

Agnes Liberta: Für uns war es ein total schönes Konzert: sehr rund und sehr herzlich. Wir hatten vielseitige



Agnes Liberta

musikalische Elemente dabei und versuchten, diese miteinander zu verbinden. Am Ende haben wir sogar Liedblätter verteilt, damit die Insassen mitsingen können. Die haben dann gar nicht abgewartet, sondern gleich angefangen, los zu singen. Das hat uns schon über-rascht.

Welches Lied haben Sie denn zusammen mit Insassen gesungen?

Liberta: Im Advent, im Advent ist ein Licht erwacht.

Inwiefern ist ein Konzert im Gefängnis für einen Künstler besonders?

Liberta: Man geht schon mit einem anderen Gefühl rein. Aber für mich war es schon das dritte Konzert in einem Gefängnis – bereits vor einem Jahr war ich mit der Yehudi-Menuhin-Stiftung in Niederschönenfeld, in der vergangenen Woche waren wir dann im Jugendgefängnis in Neuburg-Herrenwörth. Die anfänglichen Beklemmungen, die man



Ein Klassikkonzert bekamen Häftlinge in der JVA Gablingen geboten, rechts auf der Bühne Luisa Hänsel.

Foto: Marcus Merk

in so einem Gebäude hat, haben sich total gelöst.

Wie sahen denn die Vorbereitungen aus, ehe Sie in der JVA spielen durften?

Liberta: Man hat gemerkt, dass der Aufwand sehr groß war für alle Beteiligten. Wir mussten unsere Personalungsweise und Handys abgeben, zudem war die Frage, mit wie vielen Autos wir ins Innere der JVA dürfen – immerhin hatten wir ja sehr

viele Instrumente dabei. Wir hatten immer einen Ansprechpartner, der für uns zum Beispiel die Toiletten aufgesperrt hat. Wir wurden sehr zuvorkommend behandelt.

Hatten Sie ein mulmiges Gefühl? Schließlich sind in der JVA Gablingen ja auch Straftäter untergebracht, die sich in Untersuchungshaft befinden und noch auf ihre Verurteilung warten – vom Schwarzfahrer bis zum Mörder ist potenziell alles dabei.

Konzert weniger wertend betrachtet haben und sie viel aufgeschlossener in ihren Emotionen sind. Sie achten nicht auf Fehler. Es steckt eine besondere Art Dankbarkeit dahinter, und die berührt einen natürlich.

Dass Sie überhaupt in die Gefängnisse gekommen sind, verdanken Sie ihrem Stipendium an der Yehudi-Menuhin-Stiftung und dem dazugehörigen Förderverein „Live Music Now“. Was ist der Ansatz, den diese Stiftung verfolgt?

Liberta: Yehudi Menuhin, der Namensgeber, wollte, dass Musik an die Orte kommt, an denen Menschen normalerweise keinen Zugang zu ihr haben. Gemeint sind soziale Einrichtungen, Krankenhäuser oder eben Gefängnisse. Wenn diese Leute nicht zur Musik kommen, soll die Musik zu ihnen kommen. Gerade dort soll die Musik ihre große Kraft entfalten: dass man sich in ihr fallen lassen kann.

Denken Sie, dass das geklappt hat? Gab es positive Reaktionen von den Straftätern?

Liberta: Ja. Die es gab in Gablingen, aber auch in den anderen Gefängnissen. Die Insassen waren sehr höflich und haben sich immer wieder bedankt. In Neuburg sind die Leute sogar richtig auf uns zugestimmt und wollen Autogramme von uns haben und haben uns gefragt, wie wir das machen mit der Musik. Ich bin jetzt schon eine Zeit dabei und habe das Gefühl, dass das Konzept sehr aufgeht. *Interview: Florian Eisele*